

Viel Arbeit für die neue Amtsstelle

KÜSNACHT. Im Zuge der schweizweiten Professionalisierung des Vormundschaftswesens hat die Kindes- und Erwachsenenschutzbehörde (Kesb) Bezirk Meilen vor fünf Monaten den Betrieb aufgenommen. Kesb-Präsident Kurt Giezendanner zieht eine erste Bilanz.

UELI ZOISS

Im Sekretariat der Kindes- und Erwachsenenschutzbehörde (Kesb) an der Dorfstrasse 7 in Küsnacht klingelt das Telefon. Ein Schulleiter teilt mit, einer seiner Oberstufenschüler gebe Anlass zur Sorge. Er müsse vor weiterem Ungemach geschützt werden – ein Fall für die Kesb. Der Artikel 307 des ZGB kommt zur Anwendung: «Ist das Wohl des Kindes gefährdet und sorgen die Eltern nicht von sich aus für Abhilfe oder sind sie dazu nicht imstande, trifft die Kinderschutzbehörde die geeigneten Massnahmen zum Schutz des Kindes.» Der Artikel beruht auf dem neuen Kindes- und Erwachsenenschutzrecht, das seit dem 1. Januar in Kraft ist. Es ersetzt im nationalen Zivilrecht das bisherige Vormundschaftsrecht.

Der Fall des Oberstufenschülers ist eine sogenannte Gefährdungsmeldung. Rund 300 solche Meldungen sind seit

Beginn des Jahres bei der Kesb in Küsnacht eingegangen. Sie landen auf dem Bürotisch des Präsidenten Kurt Giezendanner oder seiner Stellvertreterin Mona Spengler Cavazzi.

Nur noch ein Ansprechpartner

Nach der Einsicht der Dokumente delegiert Jurist Giezendanner die Verfahrensleitung an ein Behördenmitglied. Das ist ein Gremium aus Juristen, Psychologen, Sozialarbeitern und Pädagogen. Der Weg zur Professionalisierung sei eingeschlagen, sagt Giezendanner.

Früher hätten sich Mitglieder der kommunalen Sozialbehörden im Milizsystem und oft gegen geringe Entschädigung um die Vormundschaftsfälle gekümmert. «Sie haben sehr gute Arbeit geleistet. Aber mit der Neuorganisation des Kindes- und Erwachsenenschutzes ist nochmals eine Qualitätssteigerung eingetreten.» Ein Vorteil der Kesb sei zudem, dass andere in die Fälle invol-

vierte Stellen wie Heime, Schulen und Strafverfolgungsbehörden nur noch mit einem Ansprechpartner zu tun hätten, der eine einheitliche Haltung vertrete. «Ein Netzwerk von Institutionen ist aufgebaut.»

Im Fall des Oberstufenschülers kann die Kesb dem Kind einen Beistand zur Seite stellen. Dieser rekrutiert sich aus den Mitarbeitern des Kinder- und Jugendhilfezentrums (Kjz) in Männedorf. Diese Leute führen regelmässig Gespräche mit den Eltern und mit dem Umfeld, insbesondere der Schule des Kindes. Eine Gefährdungsmeldung, die eine erwachsene Person betrifft, läuft innerhalb der Kesb gleich ab. Für die weitere Unterstützung ist die Fachstelle Erwachsenenschutz (FES) in Meilen zuständig. Rund ein Drittel der Fälle betreffe den Kinderschutz, zwei Drittel den Erwachsenenschutz, sagt Giezendanner.

Gemäss der kantonalen Kesb hätte die Geschäftsstelle in Küsnacht für die knapp 100 000 Einwohner im Bezirk das Anrecht auf 1630 Stellenprozent. «Wir kommen mit 1320 Prozent, verteilt auf 15 Angestellte, aus», sagt Giezendanner. «Wir haben viel zu tun. Es gelingt uns

aber, die Pendenzen aus der Zeit des Vormundschaftswesens abzutragen und die mit der Gesetzesrevision übertragenen Arbeiten zu bewältigen.»

Die Kesb ist auch zuständig für Einhaltung von Patientenverfügungen bei urteilsunfähigen Personen. Wer sich entscheidet, lebensverlängernde Massnahmen abzulehnen, kann dies dank dem neuen Erwachsenenschutzrecht in einer Patientenverfügung festhalten und eine Person bestimmen, die im Fall seiner Urteilsunfähigkeit seinen Willen gegenüber Medizinerinnen vertritt. Wird der Patientenverfügung nicht entsprochen, tritt die Kesb auf den Plan.

Vorsorgeauftrag wenig genutzt

Im Kanton Zürich ist die Kesb zudem Hinterlegungsort für Vorsorgeaufträge. Damit kann eine Person für den Fall ihrer späteren Urteilsunfähigkeit einen Vertreter für ihre persönlichen und finanziellen Belange bestimmen. «Bislang sind 14 solche Aufträge bei uns hinterlegt worden», sagt Giezendanner. Er habe mit mehr gerechnet. «Es ist bedauerlich, dass dieses neue Instrument, wodurch das Selbstbestimmungsrecht gestärkt wurde, noch wenig genutzt wird.»

Tag der offenen Tür im Tageszentrum

MEILEN. Seit zehn Jahren besteht das Bildungs- und Begegnungszentrum in Meilen. Ein Teil des Angebotes sind psychologische Seminare, in denen die Teilnehmer sich selber und ihre Mitmenschen besser verstehen lernen. Diesem Ziel dienen auch die täglichen Gespräche beim Mittagessen über Lebensfragen wie Partnerschaft, Freundschaft, Liebe, Erziehung, Arbeit, Berufswahl, Lernen in der Schule, in der Lehre, an der Universität und im Alltag. Zudem bietet der Trägerverein im Rahmen eines «Bildungszentrums für Psychologie und Erziehung» Seminare und Vorträge an. Das Tages- und Bildungszentrum steht unter der Leitung von Lilly Merz Raff und Diethelm Raff, die neben tiefenpsychologisch-analytischen, verhaltens- und familientherapeutischen Ansätzen auch die Erkenntnisse der Gruppenpsychotherapie einbeziehen.

Am Samstag, 1. Juni, von 12 bis 17.30 Uhr lädt das Bildungszentrum zum Tag der offenen Tür, um das Jubiläum bei Kaffee und Kuchen zu feiern. Um 15 Uhr hält Knut Eming einen Vortrag zum Thema «Wie Gemeinschaft gelingen kann». Um 13 und 17 Uhr blicken die Leiter des Zentrums auf die zehn Jahre zurück. (e)

Tageszentrum Miteinander-Füreinander, Dorfstrasse 140, Meilen. www.tageszentrum-meilen.ch

«Missa festiva» zu Fronleichnam

ZOLLIKERBERG. Am Samstag, 1. Juni, um 17 Uhr wird das Fronleichnamfest in der katholischen Kirche Zollikerberg gefeiert. Zu diesem Anlass hat der Kirchenchor St. Michael die «Missa festiva» des jungen englischen Komponisten Christopher Tambling einstudiert. Diese Messe für drei Stimmen und Orgel wirkt frisch, beinhaltet sie doch einige rhythmische und harmonische Überraschungen, was dem Chor einige Flexibilität abverlangt. Im Anschluss an den Festgottesdienst findet der traditionelle Grillabend statt, der von den italienischsprachigen Pfarreiangehörigen organisiert wird. (e)

IMPRESSUM

Redaktion Zürichsee-Zeitung, Seestrasse 86, 8712 Stäfa. Telefon: 044 928 55 55. Fax: 044 928 55 50. E-Mail: redaktion.staefa@zsz.ch. E-Mail Sport: sport@zsz.ch. Online: www.zsz.ch.

Redaktionsleitung

Chefredaktor: Benjamin Geiger (bg). **Stv. Chefredaktoren:** Michael Kaspar (mk), Martin Steingger (mst). **Leiter Regionalredaktion:** Christian Dietz-Saluz (dj). **Sportchef:** Peter Hasler (ph).

Aboservice

Zürichsee-Zeitung, Aboservice, Seestr. 86, 8712 Stäfa. Tel.: 0848 805 521, Fax: 0848 805 520, abo@zsz.ch. Preis: Fr. 369.- pro Jahr. E-Paper: Fr. 188.- pro Jahr.

Inserate

Zürcher Regionalzeitungen AG, Seestrasse 86, 8712 Stäfa. Telefon: 044 515 44 00, Fax: 044 515 44 09. E-Mail: staefa@zrz.ch. **Todesanzeigen:** todesanzeigen@zsz.ch. **Leitung:** Jost Kessler.

Druck

Tamedia AG, Druckzentrum Zürich.

Die Verwendung von Inhalten dieses Titels durch nicht Autorisierte ist untersagt und wird gerichtlich verfolgt.

ANZEIGE



Sozialistische Neid-Steuer NEIN

www.Nein-zur-Bonzensteuer.ch
Abstimmung 9. Juni 2013

NEIN empfehlen Kantonsrat, Regierungsrat, die bürgerlichen und Mitteparteien.

«Die Immobilienbranche verdient ihr Geld im Schlaf»

HERRLIBERG. Eine Expertenrunde ging an einer Podiumsdiskussion in der Vogtei Herrliberg der Frage nach: Wie sehen die Wohnungen im Jahr 2030 aus? Diskutiert wurde zudem über Bausünden und ob eine Immobilienblase im Anzug sei.

UELI ZOISS

Mit der Feststellung, das Zuhause werde immer mehr ein Ort der Selbstverwirklichung, eröffnete Moderator Oliver Rappold die Diskussionsrunde am Montagabend zum Thema «Wohnen in der Zukunft». Roland Scholz, emeritierter Professor für Architektur an der ETH Zürich, pflichtete Rappold, dem Präsidenten des Gastgebers Verein Forum Vogtei, bei: «Das Daheim ist der einzige Bereich, den wir massgeblich steuern und beeinflussen können.» Es entwickle sich zu einem Rückzugsort

und Gegenpol zur hektischen Aussenwelt.

Die Podiumsteilnehmer waren sich einig: Auch die energetische Selbstversorgung nimmt eine immer wichtigere Rolle ein. «Wir sind von der 9000-Watt-bei der 3500-Watt-Gesellschaft angekommen», sagte Markus Schmidiger, Professor an der Hochschule Luzern im Bereich Immobilienmanagement. Es gelte, den Einbau von solarthermischen Anlagen, Biomasseanlagen und Wärmepumpen weiter voranzutreiben.

Weg von Öl und Gas

Beim Thema «Energetische Selbstversorgung» meldete sich am Dienstagabend vor gut gefüllten Reihen in der Vogtei Herrliberg Bauherr Alfred Meili zu Wort. Er befürworte eine ökonomische, also rentable Ökologie. Für den Zolliker ist es höchste Zeit, von Öl und Gas wegzukommen. Als Energieträger der Zukunft biete sich die Geothermie an. «Im Boden steckt Energie für die nächsten 1000 Jahre.»

Der Verwaltungsratspräsident der Meili Unternehmungen stellte seiner Branche ein gutes Zeugnis aus: «Nach dem Zweiten Weltkrieg lag der Zinsfuss für Hypothekarkredite bei mindestens fünf Prozent.» Nun verdiene die Branche wegen der tiefen Zinsen Geld im Schlaf. Befürchtungen, der Immobilienmarkt könnte überhitzt werden, falls die Zinsen wieder steigen würden, hegt Meili nicht. «Wegen des vielen, sich im Umlauf befindenden Geldes funktioniert der Markt.» Momentan schliesse er die Gefahr einer Immobilienblase aus.

Neubau statt Renovation

Zum Thema «Architektur» herrschte in der Runde Einigkeit, dass die Architekten Mitte des letzten Jahrhunderts einige Bausünden begangen hatten. «Die Räume wurden zu eng und zu wenig hoch gebaut», sagte ETH-Architektin Anita Simeon Lutz. Die Einbauküche, auch «Laborküche» genannt, sei eine Fehlplanung. Und aus den kleinen Bade-

zimmern von früher sei längst eine Wellnesszone geworden. Man versuche, die in die Jahre gekommenen Gebäude zu sanieren, ergänzte Meili. «Renovieren bedeutet für mich aber, Geld zu verlieren. Ein Neubau lohnt sich mehr.»

Man müsse in der Zukunft wie in Vancouver bauen, sagte Schmidiger. Die Stadt an der Westküste Kanadas ist für ihn ein architektonisches Musterbeispiel für künftiges Wohnen. «Es gibt keine Bezirke ausschliesslich zum Wohnen oder für Büros mehr, sondern eine gemischte Nutzung.» Die Erdgeschoss würden von Dienstleistungsunternehmen gebraucht, und die Fläche der Grünzonen sei immens.

Auch Scholl nahm eine urbane Gegend als Beispiel für einen optimistischen Ausblick: «Zürich West ist besser herausgekommen als Zürich Nord in den 90er Jahren des letzten Jahrhunderts.» Optimistisch zeigt er sich ebenso bezüglich des rechten Zürichsees: «Die Wohnqualität im Bezirk Meilen bleibt hoch.»



«Es gelingt uns, die Pendenzen aus der Zeit des Vormundschaftswesens abzutragen», sagt Kurt Giezendanner, Präsident der Kesb im Bezirk Meilen. Bild: Sabine Rock